

Camener Zeitung

Volkstreu für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

31. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
pränumerando.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pf.

Einzelne Nummer 10 Pf.

Ein sozialdemokratischer Arbeiterkongress

Am Sonntag in Frankfurt im katholischen
Saalhaus „Johannesheim“ eröffnet worden.
Über 20 Verbände, die eine halbe Million
Arbeiter repräsentieren, hatten Vertreter ent-
schickt. Der Vorsitzende des Verbandes christ-
licher Gewerkschaften, Herr Stegerwald-
er, erklärte in seiner Eröffnungsrede, es
seien 620 000 Arbeiter vertreten. Rechnet man
100 000 Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften
und verschiedene andere Gruppen hinzu, die
auf sozialdemokratischem Boden stehen, hier
nicht Teilnehmer sind, so könnte man sagen,
dass die sozialdemokratischen Arbeiterorga-
nisationen der sozialdemokratischen die Wage
halten. Stegerwald erklärte sich gegen die
Vorwürfe von Industriellen und gegen
das Verbot des Streikpostens, sowie gegen
Beschränkungen des Streikpostens. Der Kongress
erstrebe außer der Koali-
tionsfreiheit die Reaktionsfähigkeit der Berufs-
vereine und die Errichtung von Arbeitskammern.
An den Kaiser wurde ein Begrüß-
ungsgramm geschickt, worin versichert wird,
dass die auf dem Kongress vertretenen Arbeiter
und Arbeiterinnen treu zu Kaiser und Reich, zu
Deutschland und Vaterland halten. Verbandssekretär
Giesberts-München beklagte, dass für das Ge-
schehen der landwirtschaftlichen Arbeiter und auch
einen Teil der staatlichen Arbeiter das
Koalitionsrecht nicht existiere. Andererseits sei
geradezu notwendig, angesichts des immer
stärker zu Tage tretenden sozialdemokratischen
Extremismus gewisse Strafbestimmungen einzu-
setzen. Entschieden verurteilt werden müsse die
Anwendung des Expressionsparagrafen auf
Arbeiter. Der Kongress fordere das Koali-
tionsrecht für alle Arbeiter. Der Reichstag
habe sich schon oft in diesem Sinne ausge-
sprochen, deshalb rufe der Kongress jetzt: Bun-
desrat, erhöhe du uns. Nach der „Nationalzeitung“
hat der Reichstag eine Resolution vor, welche

die Sicherung und Erweiterung des Koali-
tionsrechts, die Schaffung eines einheit-
lichen und freien Vereins- und Ver-
sammlungsrechts sowie die Verleihung der
Rechtsfähigkeit an die Berufs-Ver-
eine fordert. Schreiner-München als Ver-
treter des Post- und Telegraphenarbeiterver-
bandes verlangte, dass in der Resolution die
Forderung des Koalitionsrechts und Petitions-
rechts für die staatlichen Angestellten zum
Ausdruck gebracht werde. Gegen ein Koalitions-
recht ohne jegliche Einschränkung wandte sich
der Vertreter des katholischen Arbeiterverban-
des Klopfer-Berlin. Mißbräuche des Koalitions-
rechts müssten bestraft werden. Die Strafbestim-
mungen des § 153 müssten aber aufrecht
erhalten werden, denn die persönliche Freiheit
des Mitmenschen dürfe nicht angetastet werden.
Die Klagen über Polizeivillkür seien übertrieben.
Die Klagen über die einzige Mittel
zur Erlangung besserer Lohn- und Lebensbedin-
gung. Der Streik sei unter Umständen ein ganz
revolutionäres Mittel. Es könne durch einen
Streik ein Aufbruch hervorgerufen werden, er
denke dabei an einen Eisenbahnerstreik. (Mise-
en-scène!) Es sei deshalb ganz recht, wenn die
Gesetzgebung den Arbeitern von Staatsbetrie-
ben das Koalitionsrecht beschränke. (Erneute
Schlußrufe. Redner muß, weil die Redezeit ab-
gelaufen ist, abtreten, will sich aber nochmals
melden). Beckert-Pagen (katholischer Arbeit-
terverein): Bei der Rede des Vorredners
glaube ich mich in den Zentralverband der In-
dustriellen verfehlt. (Sehr gut!) Der Arbeiter
hat das Recht auf uneingeschränktes Koalitions-
recht. Erst muß die Freiheit völlig errungen sein,
ehe man gegen Mißbrauch dieser Freiheit vor-
gehen kann. Redner bemängelt die polizeiliche
Überwachung der Versammlungen und die An-
wendung des Expressionsparagrafen bei
Streikandrohungen. Er bitte um Annahme der
Resolution. Hierauf wurde ein Antrag auf
Schluß der Debatte mit großer Mehrheit ange-
nommen, obwohl noch 16 Redner gemeldet wa-
ren. Schließlich wurde die Resolution mit
einem Zusatz über das Petitionsrecht der Staats-
arbeiter gegen 3 Stimmen angenommen.

Auf dem Kongress wurde auch ein Be-

grüßungsschreiben des Bundes der
Landwirte, der durch den früheren Reichs-
tagsabgeordneten Lude-Petershausen vertre-
ten, verlesen. Das Begrüßungsschreiben lautet:
„Der Bund der Landwirte steht den Forderungen
des ersten deutschen Arbeiterkongresses sympa-
thisch gegenüber und wünscht den Verhandlungen
reichen Erfolg.“ Als beim Verlesen dieses
Schreibens vereinzelter Beifall ertönte, brach die
Mehrheit in schallendes Hohngelächter aus.
Zwischenrufe ertönten: „Gefindeordnung.“
Nach dem Bericht der Mandatsprüfungskommis-
sion waren auf dem Kongress 198 Delegierte
anwesend, die rund 662 200 organisierte Ar-
beiter vertreten. Das Abstimmungsergebnis über
die Resolution des Referenten Schreiner-München
zur Frage des Koalitionsrechts und des Ver-
einsgesetzes stellt sich so, daß nur dagegen
stimmte der Verband der katholischen Arbeiter-
vereine Berlin mit 45 000 Mitgliedern (die Rich-
tung Savigny), während sich der Trierische
Eisenbahnverband mit 54 000 Mitgliedern (Rich-
tung Bischof Adornum und Kaplan Dabach) der
Abstimmung enthielt. Eingelassen war auch ein
Begrüßungsschreiben aus Bremen, das der Vor-
sitzende aber nicht verlesen zu können erklärte,
da es 31 eng beschriebene Seiten umfasse. Nach
einem Referat des Vorsitzenden sprach sich der
Kongress für die Verleihung der Rechtsfähig-
keit an die Berufsvereine aus. Die
Errichtung von Arbeitskammern befrüh-
wortete der Arbeitersekretär Giesberts-München-
Glabbach. Von anderer Seite wurde die Er-
richtung von Arbeiterkammern gefordert. Auch
besondere Handlungsgehilfenkammern sollten er-
richtet werden. Aus dem Begrüßungsschreiben
des Bundes der Landwirte schloß sich ein Kon-
greßteilnehmer die Hoffnung, daß der Bund
der Landwirte nun auch eintreten werde für
eine Vertretung der landlichen Arbeiter in den
Landwirtschaftskammern. Arbeitersekretär Gies-
berts erklärte, das Schreiben des Bundes der
Landwirte lasse er als Ironisierung auf. Warum
fallen denn der Sozialdemokratie alle Mandate
in die Hände? Weil wir zu faul und gleich-
gültig gewesen sind und weil wir unsere In-
teressen viel zu spät erkannt haben. Wir müssen
mehr aus uns herausgehen, mehr Standes-

und Klassenbewußtsein zeigen, damit
man vor unserer Bewegung auch mehr Respekt
gewinnt. Darum fort mit der Schlafmüdigkeit
und mehr Initiative! Dann kommt man mit
der Einwendung von der Aufrechterhaltung ei-
nes patriarchalischen Verhältnisses zwischen
Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Was die
Herrn Stumm und Kollegen darunter ver-
standen, ist: wer sich nicht ihren diktatorischen
Anordnungen fügt, fliegt hinaus. Gegen dieses
Unterdrückungssystem, ich muß es aus-
drücklich betonen, lehnt sich das Selbstbewußt-
sein der Arbeiterschaft auf. Die Arbeiter von
heute sind nicht mehr die dumme Masse,
die verachteten Tagelöhner wie vor 100 Jahren.
Die 6 1/2 Millionen Arbeiter in Deutschland ver-
langen ihren Anteil an der Kulturbewegung und
Gleichberechtigung. Gegen das Abhängigkeitsge-
fühl bäumt sich das Freiheitsgefühl und
die Menschenwürde des deutschen Arbeiters.
Wer sich gegen das Streben der Arbeiterschaft
nach Gleichberechtigung sträubt, wird nur der
Sozialdemokratie nützen, aber nicht den Strom
aufhalten. Der letzte Einwand geht dahin, daß
die Arbeiterschaft für ein Mitwirken in einer
Arbeitskammer nicht reif sei. Die Herren, die
nur mit solchen Bildern zu tun haben, die
zu allem Ja und Amen sagen, mögen Recht
haben. Wir wissen auch, daß den Arbeitern
an Schulung und Bildung noch vieles fehlt.
Aber wer ist daran schuld? Doch nur diejeni-
gen, welche bernen sind, für die Bildung der
Arbeiter zu sorgen. Wie wir die Gleichgültig-
keit bekämpfen wollen, müssen wir auch für
die Schulung der Arbeiter sorgen. Dem Ar-
beiterpatriarchat, das sich begnügt,
den Lokalanzeiger zu lesen, müssen wir
den Krieg ansagen. Schließlich nahm der
Kongress eine Resolution an, welche sich für
paritätische Arbeiterkammern ausspricht. Mit der
Weiterführung der Gespräche bis zum nächsten
Kongress, der spätestens in 3 Jahren stattfin-
den soll, wurde ein Organisationskomitee
beauftragt. Diesem Komitee gehören an:
Giesberts-M-Glabbach, Richberg-München a. M.,
Neumeier-München, Witz-Trier, Schad-Sam-
burg, Kloss-Berlin, Behrend-Berlin.

Sinnspruch.

Genie ist Bewußtsein der Welt.
Friedrich Hebbel.

Ausgestossen.

Nomon von M. M a r b y.
(13. Fortsetzung.)

Genau so trostlos, wie der Vikar es Maria
kopfezeit, gestaltete sich ihr Leben auf Schloß
Ellingen. Sie erfüllte ihre Pflichten auf das ge-
eifrigste, aber nie wurde ihr von der Frei-
rau ein freundliches aufmunterndes Wort zuteil,
vielmehr erwiderte sie nur Tadel und Vorwürfe.
Es war ein Widerspruchsgestalt in der
Baronin, der sie in einem Atem Befehle geben
und widerrufen ließ, dazu kam noch ein trau-
riges Mißtrauen, unter welchem besonders die
Personen ihrer nächsten Umgebung zu leiden
hatten. Jeder neue Tag brachte neues Leid, neue
Enttäuschungen für Maria. Ein müde gekehrtes
Gesicht, war sie nahe daran, gleich ihren vielen
Vorgängerinnen, auf und davon zu laufen —
das Bauernhaus in Weinsfelden hätte ihr eine
soetene kurze Freiheit gewährt — do dso tief
verletzt Maria sich fühlen mochte, das Mitleid
die geklammerte Frau überzog noch jedes-
mal und ließ sie mit unermüdlicher Geduld die
Leiden der unheilbaren Kranken ertragen.
Der Freiherr hatte die Wintermonate, wie
gewöhnlich, teils in Stuttgart, teils in Mün-
chen verbracht und war erst im beginnenden
Frühjahr nach Ellingen zurückgekehrt. Die Er-
scheinung der neuen Gesellschaftin seiner
Mutter überraschte ihn aufs angenehmste. Er
war sich im Stillen: die Gegenwart des rei-
chen Kindes sollte dem verwöhnten Lebemann
die langweilige Schloßsamkeit erträglicher ge-
stalten.
Als Marias Blick zum erstenmal dem seinen
gegenüber, ging es unter dem blickartigen Auf-
sehen der leichtverschleierte Mannesaugen
ein Todessehnen durch ihr Herz. Vergeb-
lich suchte sie sich Rechenschaft zu geben über die
seltsame Empfindung, die keineswegs vereinzelt
war, sondern wiederholte, so oft sie die heiß
ausdrückenden Blicke des schönen Mannes auf
sich ruhen fühlte. Dies geschah hinter dem
Vorhang seiner Mutter oder bei flüchtigen Begeg-
nungen. Im Beisein der Baronin ließ er es
sich nicht an der nötigen Höflichkeit gegen das
jüngere Gesellschaftsfraulein fehlen, schenkte ihr
aber doch nur geringe Beachtung, zur Zufrieden-
heit der Mutter, die scharf zu beobachten pflegte,

weil sie schon genug leidliche Erfahrungen ge-
macht. Doch keineswegs der Schen vor ihrem
mütterlichen Tadel entsprang des Sohnes Zu-
rückhaltung, sondern weil dem erfahrenen
Frauenkenner sofort klar war, daß die reizende
Maria keine leicht einzunehmende Fassung sei.
So hielt der Freiherr seine wachsende Lei-
denchaft gewaltsam in Schranken, er mußte sich
genügen lassen, so häufig es irgend anging, ohne
auffällig zu erscheinen, „zufällig“ hier und da
und dort Maria zu treffen, und wenn sie ihm
auch stets zu schnell enteilte, fand er doch Zeit
zu einigen Worten herzlicher Teilnahme, sie
über das schroffe Wesen seiner kranken Mama
zu trösten — er selbst leide schwer darunter,
Maria möge um seinerwillen der Mutter ver-
zeihen und sie um Himmelswillen nicht ver-
lassen, denn dann — —
Bei solchen Reden zeigten seine Gesichtszüge
einen höchst elegischen Ausdruck, während in
seinen Augen eine leidenschaftliche Glut ent-
brannte. Einmal wagte er wie überwältigt von
seinen Gefühlen, einen langen, heißen Handkuß,
bis Maria ihre bebenden Finger gewaltsam den
seinen entzog und wie betäubt entfloß. Sie wäre
entsetzt gewesen, hätte sie den Blick gesehen, mit
dem er ihr nachschaute.
„Die Breche ist gelegt,“ lachte er triumphie-
rend, „nur noch kurze Zeit Geduld und die
stolze Spröde ist mein!“
Der eitle, sieggewohnte junge Mann glaubte
eines baldigen Sieges an, dabei Maria sich sicher
ihre Verwirrung, der häufige Farbenwechsel
ihres lieblichen Gesichtchens, sobald er in ihrer
Nähe war, dünkten ihm untrügliche Zeichen
ihres erwachten Herzens!
In diese Zeit fiel Fräulein von Burghau-
sens Besuch auf Schloß Ellingen. Das hübsche
Mädchen, ganz heiterer Jugendübermut, die den
täglichen Zurechtweisung und Ermahnungen
der launenhaften Tante lachend Stand hielt,
wirkte erfrischend und wohlthuend auf Marias be-
drücktes Gemüt. Sie wollte gern in Fannys
Nähe, die so allerliebste zu plaudern verstand,
deren drollige Einfälle sogar der Freiherr zuwei-
len ein verstoßenes Lächeln abgavannen.
Auch die lustige Baroness fühlte sich zu der
nur wenig älteren Hausgenossin trotz ihren ver-
schiedenen Naturellen hingezogen, doch sichtlich am
liebsten war ihr Beter Reinholds Gesellschaft.
Sie verkehrten so vertraulich miteinander, wie es
selbst zwischen nahen Verwandten kaum statthaft
ist, wenn nicht innige Herzensbeziehungen ob-
walten.
Maria fing an, solche zu vermuten. Wenig-
stens Fannys Liebe zu ihrem Beter schien zwei-

fellos; in ihrer Unbefangenheit verriet sie viel-
leicht mehr, als ihm lieb sein mochte; war Maria
zugegen, gab sein Benehmen gegen sein Väs-
chen keine Klarheit über seine wahren Empfin-
dungen.
Etwas wie Zwang lag dann über des Betters
Wesen — beabsichtigte er, Maria zu täuschen, die
er na dnie vor mit seinen lodernen Feuer-
blicken verfolgte? Sie redeten eine kaum mißzu-
verstehende Sprache — und do schloß in dem
geängstigten Mädchen eine warnende Stimme,
die ihr zurief, seinen gleißenden Mienen nicht
zu trauen. Sie wich ihm geflüstert aus,
ahnungslos, daß sie dadurch seine Leidenschaft
schürte.
Am gestrigen Vormittag raunte er ihr im
Vorbeistreichen ein heißes Liebeswort — das erste
der Art — zu, und am Abend desselben Tages
suchte Fräulein von Burghausen Maria in
ihrem Stübchen auf, flog ihr an den Hals, küßte
sie stürmisch und flüsterte ihm mißsam unter-
drücktem Jubelton: „Ich bin so glücklich, so
glücklich! Jemand muß ich mitteilen, oder ich
ersticke vor Borne! Darfste ich Ihnen doch
mehr sagen! aber — „er“ hat's verboten.“ „Er“,
die glänzenden Augen bänzeten Maria an —
„meint, wir müssen Papas und Tantes Willen
ehren und noch eine Weile — ach, was rede
ich? Doch ich weiß, Sie verraten mich nicht!“
Noch einen Kuß — und lautlos wie ein
Bogel huschte Fanny wieder davon, nicht ahnend
welchen Sturm von Empfindungen ihr Bekennt-
nis im Herzen der überaus feinen Hörerin ange-
facht hatte. Eine Weile sah sie regungslos —
dann quoll es wie ein befreiender Seufzer em-
por aus ihrem Innern. Die Gewißheit von
Ellingens falschem Doppelspiel weckte die Nacht-
wandlerin, noch bevor sie den gefährlichen Weg
betrat, auf welchen der ehrlose Heuchler die arme
bezahlte Gesellschaftin hatte locken wollen.
Marias keimende Liebe ging unter in Empörung.
— Es hätte kaum noch Mutter Ursels Erzählung
am heutigen Morgen bedurft, das tieferschüt-
terte Mädchenherz zu feien gegen die dämonische
Macht des schönen Mannes.
In Maria stieg es auf wie Born und Ver-
achtung, als der Baron sie und Herrn v. Burghau-
sen bei ihrem gemeinsamen, doch ganz na-
türlichen Samariterwerke auf der Landstraße
traf, ihr zum spöttisch belächelt und durch die
kalte Gleichgültigkeit gegen die mißhandelten
Hunde die mitleidlose Härte seines Charakters
offenbarte.
In wie ganz anderem Lichte erschien neben
ihm Gerhard von Burghausen? Seine einfache,
schlichte Erscheinung wirkte nicht bestechend, wie

die äußerlich blendende des Barons, aber in der
ruhigen Bestimmtheit seines Wesens, in seiner
freundlichen Milde lag ein gewinnender Zauber,
der jedem schwächeren Geschöpfe, dem Schutze die-
ses Mannes anvertraut, eine köstliche Gewähr des
Geborgenseins geben mußte. Wie er kein hilfloses
Tier leiden sehen konnte, so zeigte er sich gewiß
nicht minder als ein wahrer Menschenfreund. So
oft an diesem Tage Maria Herrn von Burghau-
sens durchdringenden Blick auf sich ruhen
fühlte, durchzitterte ihre eigene Bewegung ihr
Herz, nicht beunruhigend, nicht aufregend, son-
dern beschwichtigend, als vermöchte er alles Leid
ihrer gramvollkommen Seele zu stillen.
Dank ihrer unter ungewöhnlichen Umstän-
den geknüpften Bekanntschaft hielt Burghausen
— ohnehin kein Freund steifen Zeremoniells —
den vorhin angekündigten Ton fest, der zwischen
achtungsvoller Vertraulichkeit und verbindlicher
Höflichkeit die Mitte hielt. Der berühmte Ge-
lehrte sah in Maria eine ihm und seinen Ver-
wandten gesellschaftlich gleichgestellte Dame, an
die er häufig das Wort richtete und die er wie-
derholt ins Gespräch zog.
In lebhafter, anregender Unterhaltung flo-
hen die Stunden dahin, spät gingen die Herr-
schaften auseinander — und nun war es wohl
schon nahe an Mitternacht und noch konnte Ma-
ria sich nicht losreißen aus schwermütigen Ein-
nen. Sie hatte nur die Vorgänge des letzten
schwundenen Tages noch einmal sich zurückru-
fen wollen, aber damit im Zusammenhange eil-
ten ihre Gedanken weit und weiter zurück bis
in die schmerzvollsten Tage ihres Lebens und
nun war es das schreckliche Bild der Schra-
bern, welches sich nicht bannen ließ. Vergebens
sagte sie sich, es sei Torheit, durch den Familien-
namen der jungen Tierquäler sich schrecken zu
lassen, die bange Furcht wollte nicht aus ihrer
Seele weichen; sie begleitete Maria, als sie end-
lich ihr Lager aufsuchte, in ihre unruhigen
Träume.
(Fortsetzung folgt.)
Fräulein Doktor. Ein Bettler lautet bei
einem Doktor der Medizin. Eine junge, hübsche
Dame öffnet ihm, und der Bettler bittet diese,
den Herrn Doktor zu fragen, ob er ihm ein
ein Paar abgelegte Hosen schenken könne. Väs-
chen erwiderte die hübsche junge Dame: „Ich
bin selbst der Doktor!“
Mehr als eine. „Was würden Sie, wenn
Ihnen eine gütige Fee die Wahl ließe, vorziehen:
Reichtum oder eine schöne Frau?“
„Natürlich Reichtum — die schöne Frau würde
sich dann schon finden.“

Deutschland.

— Die Anregung zu der Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm in Wiesbaden ist, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Wiesbaden gemeldet wird, vom Zaren ausgegangen, der in einem Telegramm an Kaiser Wilhelm den Wunsch ausgedrückt habe, Deutschland nicht zu verlassen, ohne seinen Freund, den Deutschen Kaiser, gesehen und gesprochen zu haben. Kaiser Wilhelm habe diese Anregung mit herzlicher Bereitwilligkeit aufgenommen und dem Zaren vorgeschlagen, damit ihm so wenig Unannehmlichkeiten wie möglich erwüchsen, die Begegnung in dem Darmstadt so nahe gelegenen Wiesbaden vor sich gehen zu lassen. Wie dem Blatt weiter aus Wiesbaden gemeldet wird, ist der Aufenthalt des Kaisers Wilhelm dort auf 3 bis 4 Tage berechnet worden. Zu Absperreungsmaßnahmen bei der Anwesenheit des Zaren seien außer der Wiesbadener Garnison drei Mainzer Regimenter kommandiert worden.

— Kaiserliches Antworttelegramm an den Arbeiterkongress:

„Ich spreche den zum ersten deutschen Arbeiterkongress versammelten Vertretern der deutschen Arbeiterschaft für den Guldigungsgruß und die Versicherung monarchischer Treue meinen herzlichsten Dank aus. Ich werde die Beratungen des Kongresses mit warmem Interesse begleiten und auch in Zukunft Anregungen und Maßnahmen, welche geeignet erscheinen, das mir und meiner Regierung am Herzen liegende Wohl der deutschen Arbeiterschaft zu fördern, gern meinen Schutz und Beistand zuteil werden lassen.“

— Prinz Adalbert ist Montag nach Genoa abgereist, um von da aus eine längere Seereise zu unternehmen. Der Kaiser, der die Uniform der Marineinfanterie trug, hatte den Prinzen zur Bahn begleitet, ebenso der Kronprinz und Prinz Joachim.

— Justizminister Schönke hat am Montag auf eine 50jährige Diensttätigkeit zurück.

— Als Nachfolger des Oberpräsidenten v. Richterhofen der Provinz Ostpreußen wird der gegenwärtige Regierungspräsident von Potsdam, v. Moltke, genannt.

Von den „Münch. Neuest. Nachr.“ wird der frühere wilhelminianische Reichstagsabg. Graf von Hoff-Friedrichstein genannt, dem der Kaiser nach der Annahme des russischen Handelsvertrags im Jahre 1894 telegraphierte: „Bravo, recht wie ein Edelmann gehandelt.“

— Eine interessante Beleuchtung erfährt das preussische Landtagswahlrecht durch die soeben vom Berliner Magistrat fertiggestellte Abteilungsliste. Im 30. Wahlbezirk (Königsplatz, Unter den Linden, Pariser Platz) schließt die 1. Wählerklasse mit einem Steuerbetrage von 216 273 M., die 2. mit einem Steuerbetrage von 18 623 ab. Im 506. Wahlbezirk schließt die 1. Abteilung mit einem Steuerbetrage von 18 Mark, die 2. mit einem solchen von 12; hier sind also ziemlich schlecht gestellte Arbeiter Wähler 1. Klasse. Es giebt eine Anzahl Wahlbezirke, in denen schon ein Steuerbetrag von 12 Mark genügt, um in die 2. Klasse zu kommen. In der Wollstraße ist man mit 32 Mark Steuer Wähler 1. Klasse, desgleichen in der Köpferstraße; in der Goldenerstraße braucht man ebenfalls nur 18 M. Steuer zu zahlen, um als Wähler 1. Klasse erscheinen zu können. Wir zählen Duzende von Bezirken, in denen die Wähler 2. Klasse nur 18 M. Steuer aufzubringen haben. In der Behrenstraße schließt die 1. Abteilung mit einem Steuerbetrage von 150 277 M., die 2. mit einem solchen von 11 291 Mark ab. Unser Reichskanzler und alle Minister sind zweifellos Wähler 3. Klasse, denn im 40. Wahlbezirk, zu dem die Häuser Wilhelmstraße 57–60 und 80a–81 gehören, ist man mit 118 144 Mark Steuer Wähler 1. Klasse, mit 8788 M. Steuer Wähler 2. Klasse, im 41. Wahlbezirk ist man mit 62 180 M. Steuer Wähler 1. Klasse, mit 12 293 Mark Steuer Wähler 2. Klasse. Zum 41. Wahlbezirk gehören die Häuser Wilhelmstraße 61–67 und 71–80. Wenn der Reichskanzler nicht mindestens 12 393 M. Steuern zahlt, was nicht anzunehmen ist, so muß er in der 3. Abteilung mit dem Portier und dem Kanzleiboten wählen. Da ist der Arbeiter in der Langestraße, wie der Berliner sagt, doch „schöne raus“; mit 4 M. 50 Pf. vierteljährlich Steuer kann er als Wähler 1. Klasse auftreten und hat ein drei bis vierhundertfach größeres Recht als der preussische Ministerpräsident.

— Ueber eine militärische Maßregel wird aus Metz gemeldet: „Der französische „Temps“ behauptete vor einigen Tagen, daß die Festung Metz in einem Umkreise von 22 Kilometer mit einem Schutzgitter umgeben werde. Alle deutschen Blätter betrachteten diese Meldung zunächst als eine Mär. Jetzt führt aber die „P. r. Ztg.“ aus, daß die Abschließung der Stadt durch Wälle und Gräben — die jetzt fortfällt — keine genaue Ueberwachung der Bevölkerung und Beobachtung ein- und auspassierender Personen ermöglichte. Es werde selbst bei schärfster Prüfung nicht mehr gelingen, Spähererei zu unterbinden. Zu diesem Zweck werde jetzt ein Gitter gebaut. Die Linie soll ungefähr folgenden Lauf nehmen: Von Montigny, wo es wahrscheinlich bis an die Mosel geführt wird, am Fort Wiltberg vorbei, über die Augustrasse, Grange-aux-Ormes — Gorgne-au-Sablon — und weiter die östliche Fortlinie miteinander verbindend. Bei Grange-aux-Ormes steht bereits ein großer Teil des Gitters. Es wird gerade mit schwarzer

Farbe angestrichen. Die westliche Seite von Metz wird kein Gitter erhalten, da dort noch die ehemaligen Gittertore stehen geblieben sind, die im Mobilmachungsfall sofort geschlossen werden können. Das Gitterwerk, das über 2 Meter hoch ist, besteht aus starken eisernen Stangen, deren Spitzen umgebogen sind. Dort, wo die Anlage Straßen kreuzt, werden Gittern gelassen, die im Ernstfall durch Tore zu schließen sind. Das Gitter kann seiner Bestimmung natürlich nur im Verein mit einem reichlichen Streifendienst genügen.“ Von militärischer Seite wird dazu den „Münch. Neuesten Nachr.“ geschrieben: Derartige Gitter, die einzelne Festungsfronten umgeben, sind nichts Neues, sondern wir finden sie in Spandau, Köln und noch in vielen anderen Festungen. Wenn das Metz Gitter die ganze Festung umschließen soll, ist es insofern das erste in seiner Art.

— Ein Denkmal für Krupp in Kiel. Der Kaiser hat dem verstorbenen Großindustriellen Alfred Krupp eine bleibende Ehrung zugesagt durch Errichtung eines für Kiel bestimmten Denkmals. Der Monarch empfing den Bildhauer Professor Wilhelm Gaverkamp. Der Künstler erhielt vom Kaiser den Auftrag, ein Denkmal für Krupp auszuführen. Es soll eine überlebensgroße Bronzestatue werden, die sich auf einem Granitpodest erheben wird. Das Denkmal erhält seinen Platz vor dem Gebäude des kaiserlichen Yachtclubs, dessen Mitglied auch Krupp war.

— Dem Jüdisch ist jüngst das 40 000 Morgen große Majorat Reichen des Fürsten Alexander Sulkowski zugesprochen worden für den Fall, daß der Fürst kinderlos stirbt. Dieser aber hat sich in den jüngsten Tagen mit der Tochter eines galizischen Magnaten verlobt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— In Ungarn soll es nun doch mit der „Politik der starken Hand“ versucht werden. Am Montag berichtete nämlich hiesigst das „Ungarische Telegraphen-Bureau“ aus Wien: Der König empfing vormittags den Grafen Stefan Tisza in Audienz und betraute ihn mit der Kabinetsbildung. Am Sonntag hatte Tisza eine dreistündige Audienz beim Kaiser. Er gilt allgemein als ein Politiker, der sich vor einem rücksichtslosen Eingreifen nicht scheut. Schon einmal war im Laufe der langwierigen Krisis Tiszas Name als der des künftigen ungarischen Ministerpräsidenten genannt worden; man sagte voraus, daß jener event. das Parlament auflösen würde. Tisza ist nunmehr als Richter in der Not erschienen, nachdem jede Beratung von Männern der milderer Tonart sich als aussichtslos erwiesen hat. Durch Tiszas Berufung hat der Monarch gezeigt, daß er den Konflikt nicht scheut, der nunmehr in einer nie geahnten Schärfe entbrennen dürfte. Ungarn geht bewegteren Zeiten denn je entgegen.

— Auf dem Übungsschiff in Kornelburg bei Wien wurde nach der „Köln. Ztg.“ am Montag beim Probefeuern mit einem reparierten Mannlicher-Gewehr ein Prager Rekrut erschossen, ein zweiter Soldat schwer verletzt und der Hauptmann, der gleich den Soldaten vor der Feuerlinie stand, durch einen Streifschuß am Arme leicht verletzt.

Asien.

— Zur Lage in Ostasien haben die Marumnachrichten der englischen Presse endlich eine Zurückweisung von zuständigster Stelle erfahren. In einer Unterredung mit dem Korrespondenten des „Netherlands Bureau“ gab nämlich der japanische Premierminister seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß sensationelle und un begründete Nachrichten nach Europa telegraphiert wurden. Der Minister fügte hinzu, die Verhandlungen würden von der japanischen Regierung im Sinne der englisch-japanischen Allianz geführt, die auf die Erhaltung des Friedens und des status quo gerichtet sei. Es sei nur gerecht, anzunehmen, daß Rußland von demselben friedlichen Geiste beseelt sei. „Ich sehe deshalb nicht ein“, schloß der Minister, „weßhalb die Verhandlungen nicht zu gegenseitig befriedigenden Ergebnissen führen sollten; auf jeden Fall ist in der gegenwärtigen Lage nichts, was zu Verurteilungen berechtigen könnte.“

Westfalen und Rheinland.

Handel und Industrie.

Dortmunder Union. In der Generalversammlung der Dortmunder Union teilte Direktor Mathies mit, daß das Werk voll beschäftigt ist. Im ersten Quartal beliefen sich die Aufträge auf 90 574 Tonnen gegen nur 68 216 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Preise seien niedrig geblieben; in dieser Richtung sei keine Besserung eingetreten. Die Aussichten für die Zukunft dürften nicht überschätzt werden, alles hänge ab vom Zustandekommen der Verbände, die mehr für das Ausland als für das Inland gelten. Wollte man dem Ansturm der amerikanischen Konkurrenz wirksam begegnen, dann müsse man einig und geschlossen auftreten. Die gegenseitige Bekämpfung auf dem Auslandsmarkt werde verberbe vollständig das Geschäft. Die Werte seien sich klar darüber, daß ein großer Teil

der Produktion im Auslande untergebracht werden müsse, obgleich der Inlandsmarkt sich als sehr aufnahmefähig zeige. Die Verwaltung wolle ihre Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße den der Union gehörigen Betrieben zuwenden, damit etwaige schlechte Verhältnisse in der Eisenindustrie durch den Bergbau ausgeglichen werden können.

Kohlenindustrie und Hüttenwesen. Gewerkschaft. Deutscher Kaiser, Alt.-Gen. Krupp, Bochumer Verein, Phönix und Hörder Verein haben den Syndikatsvertrag unterzeichnet. Die Zustimmung folgender, noch ausstehender Hüttenwerke, der Rh.-W. Ztg. zufolge, gesichert sein, und deren Unterschrift in den nächsten Tagen notariell vollzogen werden: Gute Hoffnungshütte, Dortmunder Union, Stumm'sches Werk (für Beche Minister Alenbach) Georg Marienhütte, Schaller Gruben- und Hüttenverein, Rheinische Stahlwerke, Deutsch-Lugemburgisches Bergwerk, Hösch, Deutscher Hütten-Altienverein (für Beche Crone) und Lothringener Hütten-Altienverein. Die Verhandlungen mit der Familie Daniel ergaben ein endgültiges Ergebnis bisher noch nicht, doch soll der Beitritt nur eine Frage der Zeit sein.

* Camen, 29. Oktober. (Das neue Oberlandesgericht für die Rheinprovinz.) Hinsichtlich der Frage der Errichtung eines weiteren Oberlandesgerichts für die Rheinprovinz mit dem Sitz in Düsseldorf ist nunmehr die Entscheidung dahin getroffen, daß vom 1. April 1904 ab an den Oberlandesgerichten zu Köln und Hamm je ein Senat neu errichtet wird unter der Bezeichnung „Abteilung Düsseldorf“. Während die jetzt schwebenden und noch bis zum 1. April 1904 hängenden Prozesse aus dem Bezirke des künftigen Oberlandesgerichts Düsseldorf von den beiden Oberlandesgerichten verarbeitet werden sollen, werden den beiden bezeichneten Senaten die neuen Prozesse überwiesen, die von einem noch näher zu bestimmenden, aber vor dem 1. April 1904 liegenden Termine ab aus dem Düsseldorfer Bezirk anhängig gemacht werden. Diese beiden sogenannten „legenden Senate“ sollen so lange bestehen bleiben, bis alle Einrichtungen zur Aufnahme des Oberlandesgerichts Düsseldorf, das in den Stat 1905 eingestell werden soll, getroffen sind.

* Camen. (Krankheitsfälle.) Die Auszahlungstermine der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Vergnügungs-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat November 1903 sind:

Aplerbeck 4. Nov. 2½ nachm. b. Wirt Westermann
Camen 4. „ 2 nachm. b. Wirt Siebig
Cott 10. „ 1½ nachm. b. Wirt Lünenbürger

Camen, 29. Oktober. (Verschiedenes.) Wie der Voss. Ztg. gemeldet wird, hat der Kultusminister für die wegen der Wurmtatigkeit Mitte November in Berlin stattfindende Konferenz der Knappschafftsärzte Bericht eingefordert. In der Dr. Teubold'schen Untersuchungsstation in Bochum studieren Verzte aus dem Ausland und dem Saarrevier den Krankheitsverlauf, da man durch den Befehlswechsel eine Uebertragung von Krankheit fürchtet.

Die altkatholische Gemeinde, welche vor 5 Jahren hier gegründet worden ist, hat sich in geistlicher Weise entwickelt. Infolgedessen ist das bisherige gottesdienstliche Zimmer zu klein geworden und bezieht die Gemeinde am 1. November ein schönes geräumiges Lokal in der Bahnhofstraße 13. Der Bischof der deutschen Altkatholiken, Herr Dr. Theodor Weber, wird wahrscheinlich im nächsten Jahre der Gemeinde einen Besuch abstatten.

Dortmund, 27. Oktober. (Verschiedenes.) Der Betrieb der Johan neshütte ist infolge des Eisenbahnunfalles eingestellt worden. Den Arbeitern wurde der Wochenlohn im Voraus ausbezahlt. Die Kosten hat die Staatsbahn zu tragen, die nunmehr wohl das ganze Innere des Eisenbahnbetriebes liegende Bahnterrain antauchen wird.

Der 19jährige Bergmann Wabski tötete Sonntagabend am Bahnhof Rangel den Bergmann Paterek durch einen Stich ins Herz. Am Sonntag entstand bei der Beche Zofkern eine Schlägerei mit Arbeitern einer Dortmunder Baufirma. Dabei wurde einem italienischen Arbeiter der Schädel eingeschlagen. Der Mann verschied nach einigen Stunden.

! Hagen, 28. Oktober. (Zu den Schachtgefällen.) Montag nacht stürzte auf Beche Graf Beust ein Arbeiter in den Schacht. Die Leiche war bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt.

! Essen, 28. Okt. (Einem Selbstmordfall.) Am Dienstagabend ein hiesiger Wirt. Er warf einen in der Wirtschaft anwesenden jungen Mann so heftig auf die Straße, daß der Bedienstete eine Gehirnerschütterung erlitt und bewußtlos ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

! Essen, 28. Okt. (Erhängen.) Im Hörtermarkt erschoss in der Montagnacht gegen 2 Uhr ein Bergmann seinen Kostwirt, weil dieser ihm keine Getränke mehr verabfolgen wollte.

! Essen, 28. Okt. Auf Schacht Gustav sind ein Hauer und ein Behrhauser durch schlagende Wetter schwer verbrannt. Die Verletzungen des Behrhausers sind lebensgefährlich. Beide liegen im Hospiz.

! Essen, 28. Okt. Am Sonntag Abend gegen 11 Uhr wurden am Hölteberge in Alteneffen der Wagenführer und der Schaffner eines Straßenbahnzuges von Stroichen überfallen und durch Messertische verletzt, nachdem die Burischen den Wagen durch Steinwürfe beschädigt und da-

durch die Beamteten zum Absteigen genötigt hatten. Der Polizei in Alteneffen ist es jetzt gelungen, Täter zu verhaften.

! Borsdorf, 27. Oktober. Durch Messer wurde der Bechenbote R. S. von einem Burischen verletzt. Der Täter ist ermittelt.

! Bocholt, 27. Oktober. (Erhängen.) 10jährige Kind eines Arbeiters aus der Bocholterstraße stürzte so unglücklich die Treppe unter, daß es das Genick brach.

! Elberfeld, 27. Oktober. (Erhängen.) dem D-Buge Berlin-Köln fand man gestern hier einen Reisenden in einem Abteil 1. Klasse des Dresdener-Waggonen Kurzwagens hängen auf. Der Unbekannte hatte einen Schein zweiter Klasse Bielefeld-Hamm bei sich.

? Sterkrade, 27. Oktober. Das Besten fahrender Wagen mußte hier wieder umfallen. Daselbst sprang an einer schiefen Kurve auf einen noch im Fahren befindlichen Straßenbahnwagen. Es stürzte auf das Pflaster und erlitt schwere Verletzungen.

! Solingen, 28. Oktober. (Erhängen.) sich in einem Logierzimmer der Herberge Heimat hieselbst ein zugereister, gut gekleideter Mann. Nach einem aufgefundenen Brief der Selbstmörder der Webermeister Friedr. Erdmann aus Haan. Als Motiv der That der Betreffende trübe Familienverhältnisse und Existenzverfall an.

! Weiden, 28. Okt. In einem Neuen in Marlow stürzten zwei Arbeiter von einem Gerüst ab. Beide sind tot.

! Witten, 27. Oktober. Von Stroichen überfallen und durch Messertische tödlich verletzt wurde in vergangener Nacht ein Arbeiter. Das Wirtshaus wurde demoliert. Hilfe von der Station Schlebusch erschien, wo die Verwundeten verfrachtet wurden.

! Duisburg, 28. Okt. Von der Anlage Majestät's Beileidigung wurde nach „Rh.-Westf. Ztg.“ der Bergmann Mehlhorn gesprochen. Der Angeklagte hatte gelegentlich eines Wirtschaftsgesprächs geäußert, der sei auch ein Sozialdemokrat. Seine Aussage gemäß hat er damit gemeint, der sojorge ebenso für die Arbeiter, wie die Sozialdemokraten es versprechen. Es wurde auf Verurteilung erkannt, da diese Auffassung durch keine Beileidigung enthalte, im anderen Falle Verurteilung aber Unsinns gesprochen habe.

! Köln, 28. Oktober. (Ueberrfahren.) Sonntag vormittag wurde in der Kommandantenstraße ein Fabrikarbeiter aus Mülheim am Rhein von einer Motor-Droschke überfahren und schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhaus starb.

! Köln, 27. Oktober. (Erhängen.) Am Sonntag Nacht gegen 1½ Uhr erschoss unter der Veranda eines hiesigen Gasthauses ein etwa 20jähriger Mann.

Vermischets.

— Mehr kann man nicht verlangen. Im „Gollnower Boten“ steht folgendes: „Empfehle meine 22 Mann starke Siffkapelle den werten Vereinen und Wirtshäusern und Umgebungen zu allen Festlichkeiten. Diese Musik von der kleinsten bis größten Besetzung für jeden annehmbaren Preis. Zu Hochzeiten, zu denen ich die Musik liefere ich eine ehrliche gute Kochfrau gratis.“

— Ermordet wurde Sagatel Sagrat der Vorsteher der Vereinigung armenischer Flüchtlinge in der Londoner Vorstadt Nunby. Der Mörder entkam. Man vermutet, daß Verbrechen auf einen Streit unter den Londoner Armeniern zurückzuführen ist.

— Unfälle der Verhaftung des Jakobson und des Besitzers Lasse der beiden früheren Direktoren der Schererbeker Bank, dürften folgende Angaben über das geschäftliche Treiben beider interessieren: Bank sollte deutsche Anstiedler in der Nordsee Hilfe leisten. Um nach außen hin mit dem Schritt des Deutschland zu prahlen zu können, wendeten die beiden Verhafteten, die keinen Kredit verdienten. Jakobson kaufte Höfe an, die keine Einnahme brachten; dadurch sollte Ansehen der Bank in den Augen der Fernstehenden gehoben werden. Der Geistliche begründete die gewagtesten Unternehmungen, die Kunstschule, das Nordseebad, „Lahol“, die Karpy-Zuggesellschaft, die von vornherein nicht profitierten. Jakobson nahm für sich und seine Unternehmungen einen Kredit von 300 000 Mark Anspruch ohne Wissen und Zustimmung des Aufsichtsrats. Für die deutschen Anstiedler blieb nichts übrig; sie mußten für Darlehen 6 Prozent bezahlen. Da es dem Pastor an Gmangelte, zahlte er für Einlagen 5 Prozent. Die Agenten in größeren Städten, auch Kiel, gab ihnen eine jährliche Provision von 1 Prozent und erlangte so 100 000 Mark geschäftsführung nicht erzielt, trotzdem zahlte Bank 6 Prozent Dividende, von 1898 bis 1900 noch 5 Prozent. Jakobson wußte offenbar langem, daß ein großer Fehlbetrag vorhanden sei; trotzdem schloß er die Dinge in Berlin und Borträgen im rosigsten Lichte. Wurden gekauft; sie glaubten ihr Geld der Bank sicher deponiert. Die genaue Prüfung der Bankverhältnisse und der Gründungen gab so belastendes Material, daß die beiden ehemaligen Leiter der Bank, verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis nach Flensburg geschickt wurden.

— Pastor Jacobson-Scherrebeck ist der Untersuchungsanstalt entlassen worden, da Kaution gestellt zu haben.

Vierbeinige Schmuggler. Der große Schied, der in den Preisen für Tabak, Schokolade und Spezereien in Gibraltar herrscht, hat die spanischen Bauern an der Grenze auf den Gedanken gebracht, Hunde als Schmuggler zu verwenden. Die Tiere werden, wie der „Daily Express“ mitteilt, vollständig zu diesem Dienst erzogen. Man bindet ihnen in Wadestück verpackte Pakete auf den Rücken und wirft sie einem Boot ins Wasser. Sobald die Tiere Ufer erreicht haben, werden sie durch Schießen durch Werfen mit Steinen und Stöcken getötet, bis sie in tolldem Lauf, und jeden Menschen ansehend, dem Hause zufliehen, zu dem sie gehören. Wenn die Tiere erst begriffen haben, daß auf ihrem Wege jeglichem menschlichen Wesen ausweichen müssen, werden sie in der Nacht über angelegenen Weise als Schmuggler verurteilt. Die Zollbeamten machen natürlich auf vierbeinigen Schmuggler Jagd und versuchen sie, während sie schwimmen, zu schießen.

Neueste Nachrichten

Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolfs Bureau); H. Debeschen-Bureau (Herold.)

Mord und Selbstmord.

W. Dagersheim bei Ludwigshafen, 28. Okt. Erschoß der Malter Hoffmann im Wort sein 17-jährigen Sohn und erhängte nach seiner erfolgten Verhaftung.

Beim Kartenspiel.

W. Schappel, 28. Okt. Ein Arbeiter wurde in einem andern beim Kartenspiel mittels einer Gegenstrafe totgeschlagen.

Ein Mordanschlag auf den russischen Gouverneur Fürst Golizyn.

W. Linn, 28. Oktober. Als der Gouverneur des Kaukasus, Fürst Golizyn, gegen nachmittag 4 Uhr mit seiner Gemahlin von einer Spazierfahrt in die Umgebung der Stadt zurückkehrte, wurde die Equipage von drei Eingeborenen überfallen. Einer brachte dem Fürsten mehrere Schüsse am Kopfe bei. Zwei Dolchstiche gingen durch die Milze und in den Kopf, ver-

letzten aber die Schädeldecke nicht, ein anderer traf die Hand des Fürsten. Als die Verbrecher den Fürsten aus dem Wagen ziehen wollten, eilte ein begleitender Kosakenherd und warf sich den Angreifern entgegen. Während des hierdurch entstehenden Handgemenges, fuhr die Equipage davon. Die Verbrecher ergriffen darauf die Flucht und verbargen sich zunächst in einer Eglucht, verfolgt von Sergeanten und Einwohnern. Weiter eilte eine Kosakenwache herbei, welche die Verfolgung der Verbrecher aufnahm, die von einem Gebüsch zum andern eilten. Bei dieser Verfolgung wurde ein Verbrecher getötet und die beiden anderen so schwer verletzt, daß sie bald starben. Der Fürst erschien bald nach seiner Rückkehr und nach Anlegung eines Verbandes im Gouvernementspalast, wo sich die Spitzen der Gesellschaft versammelt hatten. In der Bevölkerung herrscht über den Mordanschlag große Erregung.

Erkrankungen durch verdorbenes Fleisch.

W. Allerheiligen (Unter-Steiermark), 28. Oktober. Hier sind 3 Personen infolge Genußes verdorbenen Fleisches, das der Fleischbeschaumer zum Genuß freigegeben hatte, schwer an Mißbrand erkrankt. Weitere Erkrankungen stehen bevor.

Generalstreik und Aufruhr.

H. Madrid, 28. Okt. Wie aus Bilbao gemeldet wird, brach dortselbst der Generalstreik aus. Aller Verkehr stockt. Alle Läden und Zeitungsdruckereien sind geschlossen. Truppen halten die Straßen besetzt, die von der aufrührerischen Menge durchzogen werden, welche Steine werfen und andere Gewalttaten begehen. Ueber Bilbao ist

Jede Mutter,

die in Verlegenheit kommt, was sie ihren Kindern kochen soll, mag sich mit großen Buchstaben: **Kathreiners Malz-Kaffee** über den Herd schreiben. Das ist in jedem Falle das gesündeste, unschädlichste und angenehmste Getränk für die Kleinen! Besonders mit Milch gekocht nehmen es die Kinder dauernd gern, während reine Milch oft bald widersteht und in vielen Fällen überhaupt nicht gut vertragen wird. 1105

abends der Belagerungszustand verhängt worden. Weiter wird berichtet, die Ausständigen versuchten, bei Portagalei, eine Brücke zu sprengen und brachten mehrere Eisenbahnzüge zur Entgleisung. Die Gasfabrik in Bilbao sollte gestürmt werden, um die Stadt ohne Beleuchtung zu lassen. Mehrere Zusammenstöße mit Truppen und den Ausständigen fanden statt. Die Zahl der Ausständigen beläuft sich auf 40 000. Die Ausständigen riefen: Nieder mit den Tyrannen und Bürgern. Bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei und zwei Ausständigen fielen Schüsse. Auf beiden Seiten wurden mehrere Personen verletzt. Das Klubhaus der Minenverwaltung wurde angegriffen. Werke, deren Besitzer Ausländer sind, haben ihre Nationalflagge ausgehängt, weil sie dadurch vor den Angriffen der Aufständigen geschützt bleiben. Im Hafen wird die Verladung von Kohlen verhindert, der Börsenverkehr sowie der sonstige Geschäftsverkehr ist bis auf weiteres aufgehoben. Nachdem der Belagerungszustand verhängt ist, sind zwei Regimenter Infanterie und Gendarmen-Verstärkungen eingetroffen. Zwischen Truppen und den Ausständigen ist es zu heftigen Zusammenstößen gekommen. Ferner wird aus Bilbao gemeldet: Der Lokomotivschuppen und das Telegraphenamt wurden zerstört. Truppen feuerten, die Ausständigen zerstörten die Telegraphendrähte u. versuchten, die Arbeiter in der Umgegend zum Ausstand zu bewegen.

Verantw. Redakteur Dr. Meyer, Camen.

Die beste Würze

des Frühstückes ist ein guter Kaffee, —
und die beste Würze des Kaffees ist
Linde's Kaffee-Essenz.

Schutz gegen Asthma.

Ein hervorragender Arzt erbiethet sich, allen an Asthma Leidenden in Camen ein Schutzmittel gegen diese Krankheit anzuweisen. d 6973

Die Mehrzahl von Asthma Geplagten ist, nachdem sie Verste und zahllose Mittel ohne Erfolg versucht hat, zu dem Schlusse gekommen, daß es gegen diese höchst lästige Krankheit überhaupt keinen Schutz giebt. Diese Annahme ist falsch. Es hat vielmehr eine anerkannte Autorität, Herr Dr. Rudolph Schiffmann, der mehr Fälle dieser Krankheit behandelt hat, als irgend ein anderer lebender Arzt, durch Herstellung und Anwendung eines Schutzmittels bereits seit vielen Jahren glänzende Erfolge erzielt. Dieses Mittel, „Dr. Schiffmann's Asthma-Pulver“ besteht aus 34,90 Proz. Salpeter, 51,10 Proz. süß-amerikanischer Stachelapfel, 14 Prozent riechender Kugelfolben. Das Pulver ist ein Präventivmittel, welches die hauptsächlichsten vorzüglichen Eigenschaften aufweist. Hierfür soll sofort ein praktischer Beweis geliefert werden. Es wird nämlich hiermit bekannt gegeben, daß Dr. Schiffmann Willens ist, jeder an Asthma leidenden Person ein unentgeltliches Probepaket seines Mittels zugänglich zu machen. Zu diesem Zwecke werden hiermit alle Leidenden dringend ersucht, ihre Namen und Adressen per Postkarte anzugeben. Es wird ihnen alsdann sofort ein absolut kostenloses Probe-Paket zugesandt werden. Herr Dr. Schiffmann geht nämlich von der Ansicht aus, daß eine persönliche Probe mehr überzeugt und den Wert des Mittels besser beweist, als die Veröffentlichung vieler tausender Zeugnisse solcher Personen, welche durch den Gebrauch dieses Asthma-Schutzmittels vor den lästigen Anfällen jener Krankheit bewahrt worden sind. „Dr. Schiffmann's Asthma-Pulver“ ist bereits seit Jahren in den meisten Apotheken Deutschlands verhandelt worden, wenn auch viele Personen bisher nie davon gehört haben mögen. Um jetzt alle diese Personen hiervon zu benachrichtigen und in der Absicht, dieses Mittel allgemein zu machen, wird vorstehende Bekanntmachung erlassen. Es ist dies sicherlich ein liberales und ehrliches Anerbieten, und Alle, welche mit dem oben erwähnten Leiden behaftet sind, sollten unverzüglich sub Chiffre: „Dr. Schiffmann“ an die Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co., Berlin W., Leipzigerstraße 26, zur Weiterbeförderung schreiben und die ihnen gebotene Gelegenheit, ein Probe-Paket durch eines seiner Apotheken-Depots kostenfrei zugesandt zu erhalten, nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Schreibt also sofort, da nur innerhalb der nächsten fünf Tage unentgeltliche Proben versendet werden können. Ausdrücklich wird gebeten, nichts weiter als Namen und die Wohnung auf einer Postkarte recht deutlich zu schreiben, und diese einzusenden. Nichts weiter ist nötig.

Sonder-Angebot in Damen-Konfektion zu ganz kolossal billigen Preisen.

Reizende schwarze
Damenjackettes

22.—

17.⁵⁰

14.⁵⁰

10.⁵⁰

7.⁷⁵

5.—

Wunderbare neueste
= Golf-Capes =

20.—

16.⁵⁰

13.⁵⁰

9.⁷⁵

7.⁵⁰

5.⁷⁵

Modernste schwarze
= Kragen =

29.—

22.⁵⁰

18.⁵⁰

12.⁷⁵

9.⁵⁰

7.²⁵

Kinder-Jackettes in allen Größen und Ausführungen von **1.50** an.

Hochelegante Jackettes u. Kragen

in großer Auswahl.

Camen. Gebrüder Kaufmann.

Wegen Vorbereitung zum

Total-Ausverkauf

bleibt mein Geschäft

Freitag, den 30. d. M. vollständig geschlossen.

Der Total-Ausverkauf beginnt Samstag den 31. d. M., morgens 8 Uhr.

Rudolph Robert

Schul- und Weststr.-Ecke, Camen, Schul- und Weststr.-Ecke.



Sie werden über die billigen Preise im Total-Ausverkauf staunen.



Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 1/12 Uhr meine liebe Frau, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwieger- u. Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wirt Fritz Schnepfer
Elise geb. Kohrmeier

im 53. Lebensjahre nach längerem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bergcamen, Camen, Overberge, Lüdenscheid, Osnabrück, Dahle und Dahl a. d. Volme, Berlin, den 26. Oktober 1903.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr, vom Sterbehause aus, statt.

Bekanntmachung.

50 Mark

Belohnung erhält derjenige, welcher die Täter namhaft machen kann, die vor einigen Tagen an der Kreisstraße Niedermaffen-Wassercourt 4 Stück und an der Kreisstraße Penningsen-Westhemmerde 2 Stück Obstbäume abgebrochen haben.

Unna, den 26. Oktober 1903.
Der Amtmann:
J. B.: Der Beigeordnete Schulze-Höing.

Ingenieurschule zu Mannheim

Städtisch subventionierte höhere technische Fachschule.

Programme kostenlos durch das Sekretariat. h722

Polytechnisches Institut,
Friedberg a. M.

I. Gewerbe-Akademie
f. Maschinen-, Elektro-, Bau-,
Ingenieur- und Baumeister-
u. akad. Kurse.
II. Technikum (mittlere
Fachschule) f. Maschinen- u.
Elektro-Techniker, 4 Kurse.

Sämtliche Kolonialwaren vorrätig bei
J. Brombach.

Strassburger Lose

à 1 Mark.

11 Lose 10 M.; Porto u. Liste 25 Pfg.

Ziehung sicher

14. November 1903.

Kleine Loszahl

1200 Gew. M. 39000

1. W. M. 39000

Hauptgew. M. 10000

In Baar Geld werden die

1130 letzten Gew. mit 90%

u. die 31 ersten Gew. mit

75% garantiert

u. empfiehlt Lose

J. Stürmer

General-Agentur, Strassburg i. Els.

Frauen-Schönheit!

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weisse, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint. Alles dies erzeugt: **Nabebeul**

Stedenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Nabebeul-Dresden
allein echte Schuhmarke: Stedenpferd.
à St. 50 Pfg. bei **W. Felting** in
Camen.

Mehrere eingetauschte

Pianinos

von M. 165 an zu mieten.

Wilh. Hohrath,

1227 Dortmund, 86916

Burgwall 21. Kapellenstr. Ecke.

Fernsprecher 845.

Bingen a. Rh.

Rhein. Technikum

für Maschinenbau und
Elektrotechnik. m4255

Progr. frei.

Magenleidenden

teile aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelang. qualv. Magen- und Verdauungs-Beschwerden geholfen hat.

6358

Eduard Kresse, Kanzlist

Cassel, Schlachthausstr. 49.

Pianino

gutes Fabrikat für M. 340

zu verkaufen. 86914

Näheres: 1226

Dortmund, Burgwall 21.

Nähmaschinen im Ausverkauf (pott-
bittig bei 826
Heinr. Paull, Dortmund, Steinstr. 2.

Eine geräumige

Wohnung

per 1. Februar n. Jahres zu vermieten, in meinem Hause bei Herrn Schnepfer, an der Werner Chaussee. 11228

Camen. H. Fiene.

Vertreter gesucht

für eigenartiges Unternehmen. Hoher Verdienst, wenig Mühe. Event. als Nebenerwerb. 11170

Off. mit Rückmarken N. R. 100
postlagernd Senftenberg N/L. erb.



Chiffre-Anzeigen

für Personal-Gesuche
Stellen-Gesuche
An- und Verkäufe
Finanzierungen sowie

Annoncen jeder Art

besorgt

am besten und billigsten die

älteste Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler A. G.

Köln a. Rh.

Hohestr. 115-115B, I Fernspr. 600

Grasbutter 10 Pfd.-Kolli M. 6,50

1/2 Butter, 1/2 Honig

M. 5,50. **Spitzer, Tluste-G,** 25

h3150 via Schlesien.



Der Camener Fuhrmanns-Verein

feiert am Sonntag, 1. Nov.,

im Lokale der Witwe Goertz sein diesjähriges

Herbst-Kränzchen

— Anfang abends 7 Uhr. —

Karten im Vorverkauf 75 Pfg. sind bei Herrn Goertz zu haben. Karten a. d. Kasse 1 M.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein

12321 **Der Vorstand.**

Die passiven Mitglieder mit ihren Damen

sind zu diesem Kränzchen noch besonders eingeladen.

Südkirchener Dampfziegel

G. m. b. H.

mit Sitz zu **Horstmar b. Lünen a./d. Lipp**

empfiehlt sich zur Lieferung von

prima hartgebrannten roten

Maschinensteinen und Klinker

sowie

Drainrohren in allen gangbaren Grö

Zur Rücksprache und Entgegennahme von Aufträgen ist kaufmännische Beamte der Gesellschaft jeden Montag, Mittwoch und Freitag, vormittags in Südkirchen auf der Ziegelei anwesend.

Trinkbecher

in allen Größen

mit Ansicht von Camen

pro Stk. 40

vorrätig bei

J. Brombach.

Patent Bureau

Rostock i. M.

J. Kickhefel.

Prompt u. sachgemäß

Katholische Gemeinde

Bahnhofstraße 13.

Sonntag den 1. November,

mittags 2 Uhr: Gottesdienst

Predigt. (Herr Pfarrer M.

Dortmund).

Druck u. Verlag von G. May in S.